



BUCHBESPRECHUNG

Pramoedya: Die Familie der Partisanen

von **Brigitte Geske-Scholz**

Pramoedya Ananta Toer, von Freunden kurz Pram genannt, wurde 1925 auf Java geboren. Er arbeitete u.a. als Journalist, Schriftsteller und Universitätsdozent. Unter allen drei Regierungen, die er erlebte, wurde er verhaftet. Zuletzt wurde er von 1965 bis 1979 auf die Insel Buru verbannt, wo sein wichtigstes Werk, die »Buru-Tetralogie«, entstand. 1979 kehrte er nach Jakarta zurück, wo er bis heute unter Hausarrest steht.

Er gilt als der wichtigste Schriftsteller Indonesiens, obwohl seine stark autobiographischen Werke im eigenen Land verboten sind. Mehrfach wurde er für den Literaturnobelpreis vorgeschlagen. 1988 erhielt Pramoedya den »Freedom to Write Award« des amerikanischen Pen Centers.

Sein Roman »Die Familie der Partisanen« setzt sich mit der Zeit der Unabhängigkeitsbewegung auseinander, an der Pram aktiv beteiligt war.

Nach einer langen Geschichte niederländischer Herrschaft übernahmen die Japaner als Sieger über die Kolonialtruppen der Niederländer 1942 die Kontrolle über Indonesien. Nach der japanischen Kapitulation im August 1945 wurde die Unabhängige Republik Indonesien ausgerufen, und die Indonesier waren nun bereit, mit Waffengewalt ihre zukünftige Selbstbestimmung zu behaupten. Trotzdem versuchten die Holländer in zwei militärischen Operationen, den sogenannten »Polizeiaktionen« im Juli 1947 und im Dezember 1948, Indonesien wieder zu besetzen. Der Kampf um Freiheit, dem sich immer mehr Menschen anschlossen, wurde nun im Untergrund fortgesetzt.

Stellvertretend für viele indonesische Familien zu dieser Zeit beschreibt Pram den Leidensweg der

Familien dieser Partisanen. Zu ihr gehören Amilah, ihre Söhne Aman, Canimin, Kartiman und Hasan und ihre Töchter Salamah, Patimah und Mimi. Canimin und Kartiman dienen bei der Partisanenarmee und haben ihre Familie schon lange nicht mehr gesehen. Canimin wurde bei Kämpfen entstellt und Kartiman quälen Todesahnungen und schreckliche Schuldgefühle, weil sie den eigenen Vater getötet haben, der sie zu verraten drohte.

Pramoedya Ananta Toer:

Die Familie der Partisanen Roman

Bad Honnef/Unkel am Rhein: Horemann, 320 S., DM 44,-, ISBN 3-89502-056-7

Aman wurde drei Monate zuvor von der Militärpolizei verhaftet, da er als Führer im Untergrund aktiv war. Ihm droht die Todesstrafe.

Zurück bleiben die anderen Mitglieder der Familie mit ihren Ängsten und Sorgen. Seit Amans Verhaftung haben sie nichts von ihm gehört. Seine Mutter Amilah, verrückt vor Sorge um das einzige Kind, das sie wirklich liebt, flüchtet sich in Tagträume. Die vier anderen Kinder bleiben sich selbst überlassen. Sie können niemandem mehr trauen. Menschen, die sich als »guter Freund« bezeichnen, erweisen sich als Feinde. Als sie erfahren, wo sich Aman befindet, ist es zu spät. Sie können ihm nicht mehr helfen.

Obwohl vor fast fünfzig Jahren geschrieben, hat Prams Roman heute nichts an Aktualität verloren. Immer noch gibt es Familien, die unter den Schrecken des Krieges zu leiden haben. Menschen wie der Romanheld Aman sind gezwungen zu kämpfen, selbst gegen die eigene

Familie und die eigenen Landsleute, die mit dem Feind kollaborieren. Der Preis für die Freiheit ist sehr hoch und Pram läßt Zweifel aufkommen, ob es sich dafür zu kämpfen lohnt.

Aber Pram betreibt keine Schwarz-Weiß-Malerei. Auf beiden Seiten gibt es gute und schlechte Menschen. Und trotz aller Grausamkeiten zeigt sich manchmal doch etwas Menschlichkeit und Wärme. Es scheint nicht alles hoffnungslos zu sein.

Die Zeitspanne des Romans umfaßt nur knapp zwei Tage des Jahres 1949. Durch die atmosphärische Dichte und die detaillierte Beschreibung jeder seiner Figuren hat der Leser das Gefühl, selbst ein Teil der Handlung zu sein. Er taucht tief in die Geschehnisse ein und bekommt so eine neue Beziehung zur Geschichte Indonesiens.

»Die Familie der Partisanen« ist aber nicht nur denen zu empfehlen, die sich mit der Geschichte und der aktuellen Lage Indonesiens auseinandersetzen.

Es geht aber auch um die Erfahrungen eines verfolgten Schriftstellers. So rief Salman Rushdie auf einer Veranstaltung anlässlich des Jahrestages der Bücherverbrennung durch die Nationalsozialisten am 10. Mai 1933 zur Unterstützung verfolgter Schriftsteller auf, damit »ihre Stimmen nicht leiser werden«. Vielleicht brechen für Pram durch die Veränderung in Indonesien jetzt bessere Zeiten an.

Die Rezensentin ist Buchhändlerin.